

Zwei Predigten

Gräber, Franz

Table of Contents

Vorwort

Gräber, Franz Friedrich – Zwei Predigten

Die Wunder des Geistes.

I.

II.

Demüthigung vor Gott.

Eingang.

I.

II.

III.

Quellen:

Spendenauf Ruf - Jung St. Peter zu Straßburg

Vorwort

2022 – ich fange jetzt (im September 2021) schon an, die Bücher für das nächste Jahr zu überarbeiten. Das bedeutet, dass neue Bücher hinzukommen und bestehende Bücher überarbeitet werden. Und da mittlerweile in der Lesekammer mehr als 1.000 Bücher zum Download stehen, ist das eine Menge Arbeit. Deshalb fange ich so früh wie möglich damit an.

An den Büchern, die es schon gibt, ändert sich das Vorwort. Zusätzlich möchte ich Bilder der jeweiligen Autoren hinzufügen, so weit mir diese vorliegen. Und ein neuer Spendenaufruf steht auf der letzten Seite – es geht um die Kirche Jung St. Peter in Straßburg. Wer mich kennt, der weiß, dass ich für die Kirche der Reformationszeit in Straßburg eine ganz besondere Vorliebe habe – daher der Spendenaufruf für die Kirche, in der Capito und Fagio wirkten..

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Gräber, Franz Friedrich – Zwei Predigten

Die Wunder des Geistes.

Pfingstpredigt über Apostelgeschichte 4, 31-33.

von Dr. F. F. Gräber, Assessor der Rheinischen Provinzial-Synode, Pfarrer in Barmen.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen.

Text: Apostelgesch. 4, 31-33.

„Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Statte, da sie versammelt waren; und wurden Alle des heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit, Der Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele, auch Keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu; und es war große Gnade bei ihnen Allen.“

Nicht genug ist es, meine Brüder, daß einmal an einem bestimmten Tage zu Jerusalem die Pfingstwunder geschehen sind, und darnach zur dankbaren Erinnerung an dieselben alljährlich ein Fest in der ganzen Christenheit gefeiert wird. Die Wunder des Geistes sollen sich, wie der Segen des Erndtefestes, zum Preise Gottes und zum Heil der Menschen, immer wiederholen, und durch immer neue Ausgießung des heiligen Geistes soll das Werk des Herrn fortgehen. Das erste erfreuliche Beispiel hiervon haben wir in unserm Texte. Die Gelegenheit war folgende: Bald nach dem ersten christlichen Pfingstfeste gingen Petrus und Johannes in den Tempel, zu beten. Ein Mann, der von Geburt an lahm gewesen war, lag an der Tempelpforte und bettelte. Petrus sprach zu ihm: Gold und Silber habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle! Und der Lahme sprang auf, konnte gehen und stehen, und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang und lobte Gott. Das gab Aufsehen; alles Volk lief zusammen, und Petrus nahm Veranlassung, allem Volk und den Obersten Jesum Christum den Gekreuzigten, den Auferstandenen, den Fürsten des Lebens, den sie verleugnet und getödtet hatten, mit aller Freimüthigkeit zu verkündigen. Darüber wurden die Apostel eingesperrt und mußten die Nacht im Gefängnis zubringen. Aber am andern Tage, da

man sie vor Gericht zog, verantworteten sie sich mit derselben Freimüthigkeit, und bezeugten, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth der Kranke gesund dastehe vor ihren Augen, und sprachen: das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist. Und ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden. Das hätten die Feinde des Evangeliums gern bestritten, aber sie vermochten es nicht, und sahen sich endlich genöthigt, unter vielen Bedräuungen und mit großem Unwillen die Apostel gehen zu lassen. Diese kamen nun zurück zu den Ihrigen, und Alle, die mit ihnen versammelt waren, erhoben ihre Stimme einmüthig zu Gott zum Lobe seines heiligen Namens. Da gab der Herr ein neues Zeichen seine? gnadenvollen Gegenwart, und es offenbarten sich aufs Neue die Wunder des heiligen Geistes nicht allein in den Aposteln des Herrn, sondern auch in der ganzen Gemeinde der Gläubigen. Lasset uns dieses zum Preise Gottes näher erwägen, indem wir die Andacht richten auf die Wunder des Geistes;

1. wie sich dieselben an den Aposteln erwiesen;
2. wie sie offenbar wurden in der ganzen Gemeinde der Gläubigen. -

I.

Die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes sind keinesweges aus der eigenen Natur des Menschen zu erklären, als wären sie Erzeugnisse aufgeregter menschlicher Kräfte und einer dadurch erhöhten Geistesthätigkeit. Vielmehr sind sie ihrem hökern Ursprung nach als übernatürliche göttliche Offenbarungen zu betrachten, in welchen Gott selbst seine Weisheit, seine Kraft, und seine Liebe unter den Menschen verherrlicht. Sie stehen aber nicht da als abgerissene, vereinzelte Thatsachen in der Geschichte, sondern offenbaren sich als ein Lebendiges und Ganzes in einem solchen Zusammenhange und in solcher Einheit, daß sie alles menschliche Denken, Fühlen und Empfinden, Wollen und Handeln nicht außer sich stehen lassen, sondern es überwältigen, in sich aufnehmen, umwandeln, und dadurch eine neue Geburt und ein neues Leben schaffen und wirken. Diese Gnadenwirkungen des heiligen Geistes stehen insbesondere mit dem Gebet um den heiligen Geist in genauer Verbindung, und das thut dem Glauben an ihre höhere göttliche Natur keinesweges Eintrag, sondern das Gebet bezeugt vielmehr diesen Glauben, indem es ja selbst eine anfängliche Wirkung des Geistes ist, und die Thüre des Herzens nach Oben öffnet, um den verheißenen Tröster, den heiligen Geist, vom Himmel herab zu empfangen und auf-

zunehmen. Also geschah es am ersten Pfingstfeste. Sie waren alle stets bei einander einmüthig mit Beten und Flehen. Sie warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihnen der Herr gegeben hatte. Sie beteten im Glauben, und nachdem ihr Glaube durch die erste herrliche Ausgießung des heiligen Geistes gestärkt worden war, beharreten sie in dem Bekenntnis der Wahrheit und in der Gemeinschaft, und im Brodbrechen und in dem Gebete. Das kleine Häuflein, welches in den Tagen nach der Himmelfahrt des Herrn nur aus hundert zwanzig Personen bestand, hatte sich in den herrlichen Pfingsttagen sehr vermehrt. Es war die erste Liebe, die sie oft zusammenführte, und die sie jetzt insbesondere zahlreich zusammengeführt hatte, um wegen des Gnadenbeistandes, den die Apostel Petrus und Johannes bei der ersten Verfolgung erfahren hatten, und über den glücklichen Ausgang dieser Begebenheit, Gott den Allerhöchsten einmüthig zu loben und zu preisen.

Auf das Gebet der Apostel und der mit ihnen vereinigten Gemeinde der Gläubigen bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren. Sehet in dieser Bewegung den Zusammenhang innerer Gnadenwirkungen mit äußern Ereignissen. Wenn Gott seine Kraft und Herrlichkeit offenbaren will, so müssen Zeichen am Himmel geschehen, und Erdbeben seinen Fußtritt kund thun, und Feuer, Hagel, Schnee und Dampf und Sturmwinde sein Wort ausrichten. Der Geist ist der große Beweger. Wo seine Wirkungen offenbar werden, da erwacht die Natur aus ihrem Schlummer. Er schwebet über dem Wasser, und aus dem Wüste und Leer dieser Welt gehen Gestalt und Ordnung hervor, Leben und Fruchtbarkeit. Und wo er sein Feuer anzündet, und sein Brausen daher gehen läßt, da entstehen Bewegungen unter den Völkern. Die Sünder schlagen an ihre Brust und schreien um Gnade; der Felsen des Herzens zerspringt, der Stolz wird gedemüthigt; die Spötter weinen und beten. Wo der Geist, der große Beweger, sein Werk beginnt in dem Herzen der Menschen, da höret ihr Anklagen des Gewissens, da vernehmet ihr Sündenbekenntnisse, da werden Gelübde gethan, da beginnt ein Ringen, Kämpfen, Laufen, Trachten, um in das Himmelreich einzugehen, und dort beginnt ein Loben und Danken, Frohlocken und Triumphiren in Glauben und Hoffnung, in Liebe und Freude. Dagegen erhebt sich die Macht der Finsternis, es tobet die Welt, es empören sich die Heiden, und die Völker nehmen vor, was umsonst ist. Es erheben sich Trübsal und Verfolgung um des Worts willen; es erregen sich die Feindseligen Kräfte, dem Einen ist das Evangelium ein Geruch des Lebens zum Leben, dem Andern ein Geruch des Todes zum Tode. Die Feinde möchten gern Einhalt thun, aber sie vermögen es

nicht, denn es muß sich wohl alles beugen vor der heiligen, göttlichen Macht, es muss wohl alles dem hohen Geiste dienen; es muß wohl aller Stolz gedemüthigt, und dem die Ehre gegeben werden, der Himmel, Erde und Meer, und was darinnen ist, gemacht hat, der Glauben hält ewiglich, und der da gesagt hat: Noch einmal will ich bewegen nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel.

Mitten in solcher großen Bewegung standen die Apostel unsers Herrn und mit ihnen die wahren Gläubigen, und das ist die Gnade des heiligen Geistes, die an ihnen offenbar wurde, daß sie nicht als durch eine fremde Macht fortgerissen wurden wider ihren Willen, sondern wie sie durch den Geist getragen wurden, nun auch selbst die Träger waren dieser großen Begebenheit. Sie wurden Alle voll des heiligen Geistes. Sie wurden mit einem überschwänglichen Maaß seiner Gaben und Kräfte auf's Neue überströmt und innerlich gesegnet. In ihrem Verstande leuchtete ein himmlisches Licht; in ihrem Herzen brannte ein heiliges Feuer; in ihrem Willen wirkte die göttliche Kraft, und es offenbarte sich eine Fülle des göttlichen Lebens in allen ihren Gedanken und Empfindungen, Vorsätzen und Entschließungen, Worten und Handlungen zur Ehre des Herrn und zum Lobe seiner herrlichen Gnade. Wessen das Herz voll war, dessen ging der Mund über. Der Geist hatte Christum in ihren Herzen verkläret. Das Leben hatte den Tod überwunden. An der Spitze jener großen Bewegung, erfüllt mit dem heiligen Geiste stehen die Apostel des Herrn und reden das Wort Gottes mit Freudigkeit.

Das Wort Gottes selbst, und die Predigt des Worts, welche den Lippen der Apostel entströmt, ist ein lebendiges Zeugnis, worin sich die Wunder des Geistes an ihnen erwiesen. Es ist das Wort von Christo dem Sohne Gottes, welches sie reden; es ist das Zeugnis von dem Gekreuzigten und Auferstandenen, der durch die Rechte Gottes erhöht ist und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, der auf dem Stuhl der Herrlichkeit sitzt und von bannen wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Der Hauptinhalt ihrer Rede ist das Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu. Sie treten auf vor allem Volk und den Obersten und predigen laut: den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet; den bat Gott auferwecket von den Todten, des sind wir Zeugen. Das war allerdings die Hauptsache. Durch dieses Zeugnis wurde der ganze Rath Gottes in ein Helles Licht gestellt. Die Auferstehung des Herrn war der deutlichste Beweis, daß

Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes sei, daß er in seinem Tode am Kreuz ein Opfer von ewiger Gültigkeit dargebracht und eine vollkommene Versöhnung gestiftet habe, daß er nun auch müsse den Himmel einnehmen, um alles zur Vollendung zubringen, was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an. Dieses Zeugnis war am Meisten geeignet, das Volk, welches den einigen Heiland verworfen und den Herrn der Herrlichkeit an das Kreuz gebracht hatte, noch zur Buße zu bewegen, den Unwissenden das Licht der Erkenntnis anzuzünden, den Blinden die Augen zu öffnen, die Verirrten auf den rechten Weg zu leiten, dem Geiste des Herrn Bahn zu machen und den Gehorsam des Glaubens aufzurichten. Es ist das Fundament alles wahren Glaubens und der Felsen einer lebendigen, ewigen Hoffnung. - Dieses Wort reden sie mit großer Kraft und Freudigkeit. Hätten sie es nur gewagt mit zweifelndem Herzen, scheu und befangen, vor den Ohren derer, die Jesum erwürgten, diese Lehre zu verkündigen; hätten sie sich nur nicht abhalten lassen, ein Zeugnis der Wahrheit abzulegen, wenn sie gefragt und aufgefordert wurden, ihren Glauben zu bekennen; hätten sie nur den Freunden und Bekannten, den Guten und Frommen im Lande, den Bekümmerten und Trostbedürftigen, den Mühseligen und Beladenen diesen Sünderheiland angepriesen und in seinem Namen die Buße und die Vergebung der Sünden gepredigt: es wäre schon Viel gewesen, und wir hätten Ursache gefunden, ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Treue, ihre Ergebenheit zu erkennen und zu rühmen. Sie thun mehr. Sie reden das Wort mit Freudigkeit. Sie geben mit großer Kraft Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu. Sie haben von diesem Zeugnis keine Ehre, keinen Dank, keinen Gewinn oder Genuß zu erwarten. Ihrer warten Spott und Verachtung, Marter und Bande, Schmach und Tod. So eben kommen sie aus dem Gefängnis zurück, wo sie gesessen haben um des Namens Jesu willen. Man gebietet ihnen zu schweigen, man schilt und droht. Ihre Feinde sind zahlreich und mächtig, der Grimm ihrer Verfolger ist groß. Ihr Leben stellt in Gefahr. Aber sie reden mit Freudigkeit und geben Zeugnis mit großer Kraft. Das wissen sie wohl, daß sie einen schweren Kampf zu bestehen und unsägliche Drangsale zu leiden haben werden. Das haben sie wohl gehört, daß der Jünger es nicht besser haben soll als der Meister, daß ihnen Verfolgungen beschieden sind, und daß sie ihrem Heilande das Kreuz sollen nachtragen. Ihre ruhigen, harmlosen Tage sind vorüber, ihre Freiheit und Unabhängigkeit ist dahin; sie sind von nun an die Elendesten und Geplagtesten unter den Menschen, jeder Gefahr bloßgestellt zu Wasser und auf

dem Lande, in den Städten und in der Wüste, unter dem rohen Volk und unter den falschen Brüdern. Sie sind nun Tag und Nacht in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße. Sie werden geschlagen, gesteinigt, wilden Thieren vorgeworfen und tragen die Malzeichen des Todes Jesu allezeit an ihrem sterblichen Leibe. Aber jetzt und immerdar reden sie das Wort Gottes mit Freudigkeit und geben mit großer Kraft Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu. Sie fahren fort und beweisen in ihren Zeugnissen, beweisen unter allen Aufopferungen, Leiden und Verfolgungen einen unerschütterlichen Muth, eine heitere Ruhe, eine kindliche Gelassenheit, eine männliche Standhaftigkeit, eine felsenfeste und unwandelbare Treue, bis sie das Schwerdt frißt und die Flamme verzehrt, bis sie mit ihrem Blute die Wahrheit versiegelt haben und Gott preisen im Märtyrertode! Was dünket euch, war dieses das Werk der Natur? Haben sie es gethan in eigener Kraft? diese Männer aus Galiläa? diese Schwachen? sonst so furchtsamen? in Vorurtheilen befangenen? die sich in Absicht auf eigne, natürliche Vorzüge, Fähigkeiten und Kräfte gern die Geringsten nennen? Haben sie es nicht vielmehr gethan in der Kraft Gottes und erfüllet mit dem Heiligen Geiste, dessen Wunderwirkungen an ihnen offenbar geworden sind und sich in ihrem Leben und in ihrem Tode zum ewigen Ruhm der göttlichen Gnade verherrlicht haben?

Wir beten um diesen Freudengeist und um diesen Geist der Kraft, daß wir auch Freude und Wonne haben mögen in der Verkündigung des Evangeliums, daß wir auch Muth haben zu leiden, und Trost in der Trübsal, daß wir nicht verzagen, wenn uns auch bange wird, und nicht umkommen, wenn wir auch unterdrückt werden. Der Geist erhebe uns über alle Dunkelheit und Anfechtung! Der Geist verleihe uns, daß das Herz fest, und der Glaube stark, und die Liebe völlig werde in unserm Herzen, daß wir gewisse sichere Tritte thun auf unserm Wege, daß wir durchbrechen mit unserm großen Durchbrecher, und triumphieren mit unserm großen Überwinder und siegreich über Sünde und Welt, Tod und Teufel eindringen mögen in das ewige Leben und in die ewige Freude! -

II.

Wir würden nie zu einem solchen Leben in himmlischer Freude hindurchdringen, wenn die Wunder des Geistes lediglich auf die Apostel und andere Zeugen der Wahrheit eingeschränkt gewesen wären; aber Gottlob! sie haben sich in gnadenvollen Wirkungen und herrlichen Früchten in der ganzen Ge-

meine der Gläubigen geoffenbaret. Mit Bewunderung und Andacht blicken wir hin auf das liebliche Bild, welches uns von der Gesinnung und dem Leben der ersten Gemeinde des Herrn vor Augen gehalten wird; und je länger wir in sinniger Betrachtung dabei verweilen, desto mehr muß es uns in die Augen leuchten, dieses Gemälde sei kein Abriß unsres verderbten und erstorbenen Naturzustandes, sondern hier sei alles Geist und Leben und jeder Zug ein Zeugnis göttlicher Gnadenwunder. Wie lieblich, wie herrlich lautet das Zeugnis, welches der Geist Gottes selbst hier in dem Worte hat niedergelegt: Der Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele; auch Keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen Alles gemein. Wer wäre so blind, daß er hier nicht auf den ersten Blick die Wunder des Geistes erkennen sollte?

Von den Gläubigen wird hier geredet. Es sind die Jünger und Jüngerinnen Jesu, die Bekenner und Verehrer des Herrn, die theils aus dem eigenen Munde des Herrn die Worte des ewigen Lebens gehört und angenommen haben, größtentheils aber durch die Predigt der Apostel am ersten Pfingsttage und in den darauf folgenden Tagen an den Herrn gläubig geworden sind. Das wesentliche Kennzeichen, wodurch sie sich von andern Menschen unterscheiden, ist der Glaube, ein wahrer, lebendiger, fruchtbringender Glaube, dessen geistliche Natur und göttliches Wesen wir nicht verkennen können: Dieser Glaube ist eine Wirkung des heiligen Geistes durch das Wort der Wahrheit. Er ist ein Licht in dem Herzen, welches durch das Evangelium wird angezündet. Er ist nicht die Frucht des eignen vernünftigen Nachdenkens, sondern ein Vertrauen des Herzens zu einer göttlichen Offenbarung und göttlichen Verheißung. Es kann freilich nichts vernünftiger sein, als dem wahrhaftigen Gott glauben und auf sein Wort vertrauen. Aber wer vermag es ohne den Geist des Glaubens? und wer kann Jesum einen Herrn heißen ohne den heiligen Geist? Wir haben die Wahrheit nicht, sie werde uns denn von Gott geoffenbaret; und wir können sie nicht erkennen noch annehmen, es sei denn, daß der Geist uns die Augen erleuchte, das Verständnis öffne, und unser Herz auf die Wahrheit lenke. Die Gegenstände des Glaubens sind den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Thorheit, denen aber, die von Gott erleuchtet sind, göttliche Weisheit und göttliche Kraft. Daß Jesus von Nazareth, der in armer Knechtsgestalt umherging, der Sohn des lebendigen Gottes sei, das konnte Niemand glauben aus eigenem Vermögen; und da es Petrus erkannte und bezeugte, sprach Jesus zu ihm: selig bist du, Simon, denn das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbaret,

sondern mein Vater im Himmel. Da Jesus zu dem Wolke redete von seinem Fleisch und Blut, welches er geben werde für das Leben der Welt, da gingen viele hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. Und der Mund der Wahrheit bezeuget es selbst: Niemand kann zu mir kommen, es werde ihm denn von meinem Vater gegeben. Wundert euch nicht, daß das Häuflein so klein war. Wir lesen ja: der heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verkläret. Nun aber war Jesus gestorben, und der Gegenstand des Glaubens ist ein Gekreuzigter und sein Blutvergießen zur Vergebung der Sünden. Wer kann das fassen? Und die sollen es glauben, daß er Christus der Herr, ein vollkommener und allgenugsamer Heiland ist, die ihn selber gekreuzigt und zum Tode gebracht haben. Wie soll das zugehen? Wenn irgendwo, so muß es hier heißen: bei den Menschen ist's unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Hier werden die Wunder Gottes offenbar. Der heilige Geist wird ausgegossen; die Apostel predigen, und die Juden, die Feinde des Herrn, die ihn gekreuzigt haben, glauben an ihn und lassen sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu zur Vergebung der Sünden. Das ist ein Wunder vor unsern Augen!

Der Gläubigen ist eine Menge. So lange der Herr noch auf Erden wandelte, waren ihrer nur wenige. Da führte er die Klage, ich strecke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem Volk, das sich nicht sagen läßt, sondern widerspricht. Ich habe deine Kinder, Jerusalem, versammeln wollen, wie eine Henne versammelt die Küchlein unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt. Nun aber geht die Verheißung in Erfüllung: ich will ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben. Wie geht das zu, meine Brüder? Das Wort des Herrn, der gewaltiglich redete, und nicht wie die Schriftgelehrten, haben sie nicht angenommen. Den göttlichen Wunderwerken des Herrn, worin der Vater im Himmel seinem Sohne Zeugnis gab vor aller Welt, haben sie nicht geglaubt. Nun redet ein armer Jünger, Einer ihres Gleichen, ein geringer Galiläer, und siehe: es werden an einem Tage hinzugethan bei dreitausend Seelen. Wir lesen weiter: (Cap. 4, 4.) Viele, die dem Worte zuhöreten, wurden gläubig, und ward die Zahl der Männer bei fünf Tausend. Wir lesen weiter: (Cap. 5, 14.) es wurden aber je mehr zugethan, die da glaubten an den Herrn, eine Menge der Männer und der Weiber. Was werden wir dazu sagen, Geliebte? Was bleibt übrig als staunend und lobpreisend zu bekennen: das sind die Wunder des Geistes der nicht allein über die Apostel ausgegossen ist, sondern auch seine herrlichen Gnadenwirkungen offenbaret in der ganzen Gemeinde der Gläubigen.

O, daß wir Ähnliches erleben möchten, wie in jener gesegneten Zeit! O daß der Geist Gottes, der große Beweger, bald offenbar werden, und dem Herrn ein großes Volk, nicht allein aus Juden und Heiden, sondern auch aus der lauen und erstorbenen Christenheit zugeführt werden möchte! Daß doch die Erde voll wäre der Erkenntnis des Herrn, und die Zahl Israels wäre, wie der Sand am Meer! Wir fragen: Herr, wie lange? und wir wissen die göttliche Antwort: bis daß über uns ausgegossen werde der Geist aus der Höhe! –

Doch wir haben nicht bloß zu klagen, sondern auch zu rühmen. Wir haben herrliche Dinge erlebt in unsern Tagen. Wir haben Kunde vernommen von der Ausbreitung des Reiches Gottes in allen Theilen der Welt. Wir würden jauchzen und frohlocken, wenn wir die Schaaren versammelt sähen, die schon gerettet sind aus der Obrigkeit der Finsternis, und ihre Kniee beugen in dem Namen des Herrn Jesu. Und nicht bloß die Zahl, sondern vielmehr die Beschaffenheit dieser Gottesgemeinde, ihr Glanz, ihre Pracht und Herrlichkeit würde uns ausrufen lassen: Herr Gott, du bist groß, und dein Name ist groß, und du kannst es mit der That beweisen.

Was könnte uns wohl mehr zum Preise Gottes ermuntern, als wenn wir die Gemeinde des Herrn nach der Beschaffenheit und innern Herrlichkeit betrachten, worin wir sie dort zu Jerusalem vor unsern Augen erblicken! Was man auf Menschenwort nicht würde glauben können, das bezeuget der heilige Geist und spricht: Der Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele. Auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Das ist ja offenbar nicht das Werk der Natur, sondern das Werk des heiligen Geistes. Der Mensch, wie er ist von Natur, ist aus der Einheit gefallen und aus der Gemeinschaft mit Gott. Die heiligen Bande sind zerrissen. Mit der Ichheit ist die Selbstsucht und der Eigennutz in unser Leben eingetreten. Der Haß und die Zwietracht haben Wurzel gefaßt, und in der fleischlichen Gesinnung herrschet die Feindschaft wider Gott, und reißet auch die Nächstenliebe in den Grund. Da erscheinet uns nun mitten in einer argen Welt ein himmlisches Bild, eine Gemeinde, die da herrlich ist, die nicht hat Flecken oder Runzel; die unsträflich ist in der Liebe, abgewaschen, gereinigt und gerecht gemacht durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsres Gottes. Sie sind vollkommen in Ihm, der unsere Gerechtigkeit ist, und sind zugleich auch neue Creaturen in Christo Jesu. Sie sind mit Einem Male durch ein offenes Wunder des Geistes ganz andre Menschen geworden. Christus hat in ihnen eine Gestalt

gewonnen. Sie sind als Glieder an ihm dem Haupte zu einem Leibe vereinigt, und zusammengefügt durch alle Gelenke, dadurch Eins dem Andern Handreichung thut. Sie dienen einander, ein Jeder mit der Gabe, die er von dem Herrn empfangen hat. Sie leben Einer in dem Andern und Einer für den Andern, und leben Alle in dem Einen Herzen, das am Kreuze gebrochen ist und in dem Einen Blute, das vergossen ist für Viele zur Vergebung der Sünden, und wachsen alle an dein Einem Haupte, das erstand den ist aus dem Grabe und erhöht ist zur Rechten der Majestät im Himmel. Sie Alle haben Ein Gefühl, das ist ihr Elendsgefühl, ihr Sündenschmerz, ihr Gnadenbedürfnis. Sie haben Einen Sinn, den Sinn Christi. Sie haben Einen Willen, nicht ihren eigenen - der eigne Wille wird in den Tod gegeben - sondern seinen heiligen Willen, dem sie sich unterwerfen in Demuth und Selbstverleugnung. Sie wandeln Einen Weg, den schmalen, der zum Leben führt, und haben Ein Ziel immer im Auge, das Ziel ihrer himmlischen Berufung, an welchem die Krone des ewigen Lebens schimmert. Sie sind allesamt Eins im Genießen und Entbehren, im Dulden und Hoffen, in Freude und Leid, in Wahrheit und Gerechtigkeit, in Liebe und Treue. Sie sind von einem wahren Gemeinsinn beseelt und von herzlicher, brüderlicher Liebe unter einander. Wenn Ein Glied leidet, so leiden die andern Glieder mit: und wenn ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich die andern Glieder mit. Die Ehre des Herrn achten sie höher als irdisches Gut. Sein Reich und seine Sache gilt ihnen mehr als zeitlich Leben. Was ihnen aber an zeitlichen Gaben und Gütern zufällt, das betrachten sie in der Liebe Christi als ein Gemeingut. Jeder weiß, daß es dem Herrn angehört. Jeder ist bereit, sobald der Herr es fordert, es ihm dahin zu geben. Jeden dringet die Liebe Christi, den eigenen Vorrath darzubringen, um das Bedürfnis der Andern zu befriedigen. Es findet das Bedenken nicht Statt, welches eine solche Freigebigkeit mit Recht beschränken möchte, ob denn nicht großer Mißbrauch davon gemacht werden möchte, und große Gefahr vorhanden sei, daß die Arbeitscheuen, die Trägen und die Habsüchtigen sich heuchlerischer Weise zu der Gemeinde des Herrn gesellen möchten. Freilich wird uns das abhalten, nachdem die Gemeinen so sehr gemischt und verunreiniget sind, eine Gemeinschaft der Güter unter uns einzuführen. Aber im Anfange ist es nicht also gewesen. Das erste hier vor Augen gestellte Bild der Gemeinde der Gläubigen war noch eben so frei von der Befleckung des Eigennutzes als der Heuchelei. O, meine Brüder, es ist ein wunderschönes, ein himmlisches Bild. Es ist das Bild der Braut unsers Herrn, die er geliebet hat, eine Königstochter mit gol-

denen Stücken gekleidet. Sie ist von hohem Adel. Sie ist göttlichen Geschlechts. Es ist ein Wunder Gottes, daß sie es ist, da sie doch von Natur so elend und jämmerlich, blind und bloß war; es ist vor Erde und Himmel, vor Menschen und Engel ein großes, ein offenbares, ein hellleuchtendes Werk des heiligen Geistes.

Ach wir möchten unsre Augen niederschlagen und unsre Angesichter vor tiefer Scham verbergen, wenn wir von solchem Bilde der Herrlichkeit Gottes in der Gemeinde unsern Blick wieder auf uns selbst wenden und auf den gegenwärtigen Zustand unsrer Gemeinen. Wo ist der wahre Gemeinsinn? wo die Einigkeit des Glaubens und die herzliche Verbindung in der Liebe? Wo die innige Theilnahme, der demüthige Sinn, die Selbstverleugnung, da man nicht sieht auf das Seine, sondern auf das, was des Andern ist? Ach, die Herzen sind in der Regel so kalt; und der Feind hat so vielen Samen des Unkrauts ausgestreut. Die Welt ist in die Kirche eingedrungen, und die Gemeinde des Herrn ist befleckt und besudelt von allen Seiten. Es geht ein verderblicher Geist der Zwietracht umher, und selbst befreundete Kinder Gottes werden einander entfremdet. Lasset es nicht so sein unter uns, Geliebte in dem Herrn! Lasset uns lernen von der ersten Gemeinde, und üben durch die Gnade des heiligen Geistes, was Gott wohlgefällig ist.

Lasset uns von Herzen einander lieben, und mit Freuden auf Einem Sinne bleiben und beten: Herr Jesu, erbarme dich über uns! - Das ist es, was uns angenehm macht bei Gott und den Menschen.

Das führt zu jenem seligen und herrlichen Gnadenstand, worin die erste Gemeinde blühte und prangte, von der geschrieben steht: und es war große Gnade bei ihnen Allen. Sie waren froh und stark in dem Herrn. Sie lebten in Jesu Gemeinschaft, verachtet zwar von der Welt, aber selig in Glauben, Liebe und Hoffnung. Sie wandelten in dem Lichte des Herrn. Und wenn auch ihre innere Herrlichkeit verborgen war, so war doch schon ihr äußeres Betragen Achtung gebietend. Der Verfolgungsgeist hatte sich gelegt. Es wurde ihnen auch die Gunst derjenigen zu Theil, die nicht zu ihnen gehörten und den Geist, der sie regierte, nicht empfangen hatten. Was aber auch ihr Loos und ihr Stand unter den Menschen sein mochte: sie waren des Vaters Wohlgefallen, des Sohnes Augenweide, der Engel Lust und Freude, und auf ihnen ruhte, in ihnen wohnte und in ihnen wirkte der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit ist, der das Herz in den Himmel erhebt, und den Himmel ins Herz bringt.

Hieher denn, wer den Namen Jesu Christi nennt, und Antheil begehrt an seinen Gütern! Werdet, wie die erste Gemeinde des Herrn! Betet und flehet um den heiligen Geist, daß ihr verkläret werden möget in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern. Und wenn noch eine Ermahnung in Christo etwas gilt, wenn noch ein Wort der Liebe um der Barmherzigkeit Gottes willen Eingang findet, so erfüllet meine Freude, daß ihr Alle Eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid. Nichts thut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander Einer den Andern höher, denn sich selbst. Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Amen.

Demüthigung vor Gott.

Eine Bettagspredigt, gehalten zu Gemarkung den 27. April 1831, von F. F. Gräber. Doctor der Theologie und evang.-reform. Prediger zu Barmen.

Eingang.

Es ist Betttag! O möchte dieses Wort uns Alle recht ergreifen! Möchten bei dem Klang der Bettags- Glocke die Menschen zur Besinnung kommen, und jeder seinen Gott suchen und zu ihm schreien, daß er sich erbarme und uns gnädig sei! Es ist Betttag! Und wenn wir je an einem Betttag Ursache fanden, euch zum Gebet aufzufordern, so ist es in dieser Zeit, an diesem heutigen Tage. Wohlan denn, höret den Aufruf zur Bettagsfeier durch den Propheten Joel, Cap. 1, 14.: „Heiliget ein Fasten! Ruft die Gemeinde zusammen! Versammelt die Ältesten und alle Einwohner des Landes zum Hause des Herrn eures Gottes, und schreiet zum Herrn!“ Dieser Tag sei ein heiliger Tag! An diesem Tage rufen wir allen Weltkindern zu: halt ein! Stehet still, besinnet euch, tretet zurück von den Wegen des Verderbens! Heiliget ein Fasten! Werdet einmal nüchtern aus des Teufels Strick! Ihr habt im Rausche dahingelebt, im Taumel der Sinnlichkeit, nach den Lüsten des Fleisches. Eine lange Zeit habt ihr die guten Gaben Gottes gemißbraucht, sie lange im Dienste des Eitels angewendet, in Üppigkeit und Wohlleben eure Tage dahingebracht. Siehe, nun tritt euch der Herr entgegen mit dem Wort: heiliget ein Fasten! In dieser Zeit der Noth und der Furcht sollt ihr das rechte Fasten lernen, die wahre Nüchternheit, die weise Mäßigung, die keusche Enthaltbarkeit, die stille Einkehr, die Demuth, die Selbstverleugnung. Wir feiern Betttag, den Landesbetttag; feiern ihn mit dem Könige und seinem ganzen Volk. Es ist nicht Sache des Einzelnen. An jedem Tage soll Jeder für seine

eigne Sünde Buße thun und zu Gott um Gnade flehen. Ein Landesbettaf ist eine Aufforderung an das ganze Volk. Da heißet es: ruft die Gemeinde zusammen; versammelt die Ältesten, die Vorsteher, die Obrigkeiten und alle Einwohner des Landes zum Hause des Herrn unsres Gottes, und schreiet zum Herrn! Groß sei der Andrang! allgemein sei die Demüthigung! Herr und Knecht, Reich und Arm, Vornehm und Gering komme zu Hauf! Die Lauheit muß ein Ende haben, da man mit gleichgültigem Herzen und selten zur Kirche geht, und weiß nicht, warum und wozu? da man die alte Gewohnheit nur beibehält und nicht aus wahrem Bedürfnis des Herzens, sondern etwa nur um eines Vergnügens willen kommt. So lange, das sagen wir euch, wird die Noth dieser Tage steigen, und die züchtigende Hand des Allerhöchsten über uns ausgereckt bleiben, bis ihr aus dem innersten Drange des Herzens in Schaaren zu Hauf kommt, und, wie einst die Leute zu Ninive, Buße thut vor dem Herrn. O das wünschen wir zu erleben, daß dort die Bänke und die Gänge vollgedrängt sind nicht von müßigen Zuhörern, sondern von Gemeindegliedern, die mit ihren Predigern in wahrhaftiger Buße mit Thränen zu Gott schreien. Das wünschen wir zu erleben, daß ein Geist des Gebets ausgeschüttet werde, und der König mit seinem Volk, der Reiche mit dem Armen, der Gelehrte mit dem Einfältigen, die Alten mit den Jungen, alle wie Ein Mann vor Gott stehen, mit Daniel vor dem Herrn niederfallen, das Angesicht seiner Barmherzigkeit zu suchen. Uns aber müsse es nicht in den Sinn kommen, an Noth und Elend, an Gefahr und Gericht zu erinnern, euch dadurch zur Buße zu bewegen; wir müßten vielmehr nichts Eiligeres zu thun haben, als euch zu trösten, euch die theuern Verheißungen des ewig treuen Gottes vorzuhalten, und euch durch den Reichthum seines Erbarmens aufzurichten. Alsdann würde der Herr ein großes Heil geben, und auf solches Beten würde ein großes Danken folgen. Kommt denn heute; demüthiget euch vor Gott! Sinket in den Staub! flehet um Erbarmen! -

Text: 1. Petri 5, 5. 6.:

„Desselbigen gleichen, ihr Jungen, seid unterthan den Ältesten. Alleamt seid unter einander unterthan, und haltet fest an der Demuth. Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.“

Demüthigung vor Gott ist der Charakter und die Absicht eines Buß- und Bettags, der auf die rechte Weise gefeiert wird. Zur Demüthigung vor Gott

bewegt uns das beugende Gefühl aller unsrer Sünden. Demüthigung vor Gott fordern die Ereignisse der gegenwärtigen Zeit und die Gerichte Gottes, die über uns hereinbrechen, Demüthigung vor Gott ist der Weg, dem Zorn zu entrinnen, und Gnade zu finden vor dem Allerbarmer. Die Aufforderung des heutigen Bußtages an unsre Herzen ist:

Demüthigung vor Gott.

Laßt uns

1. den Grund zu dieser Aufforderung;
2. ihren Sinn und Inhalt;
3. ihre heilsame Absicht mit einander erwägen.

I.

Wenn wir euch auffordern zur Demüthigung unter die gewaltige Hand des allmächtigen Gottes: so haben wir dazu, vorzüglich in der gegenwärtigen Zeit, die allerwichtigsten Ursachen und Beweggründe. Unsre Aufforderung ist begründet in dem Verhältnis, worin wir gegen Gott stehen. Groß ist der Herr, anbetungswürdig in seiner ewigen Majestät: wir sind ein armer, geringer Staub unter seinen Füßen. Er ist unser allmächtiger Schöpfer und sein Aufsehen bewahret unsern Athem: wir so abhängige Geschöpfe, daß wir uns ohne seinen Willen nicht regen noch bewegen können. Er ist unser immerwährender Erhalter und Versorger: wir so hilfsbedürftig, daß wir gleich verloren wären, wenn er seine Hand nur einen Augenblick von uns abziehen wollte. Er ist der Herr und König aller Welt: wir sind auch in den geringsten Angelegenheiten dieses zeitlichen Lebens nicht vermögend, uns selbst zu regieren, denn des Menschen Thun stehet nicht in seiner Gewalt und stehet in Niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte. Er ist allmächtig: wir sind ohnmächtig. Er ist allein weise und fehlet nimmer: wir sind von gestern her und wissen nicht, was morgen sein wird. Er ist das allerreinste Wesen, dreimal heilig in allen seinen Eigenschaften und Vollkommenheiten: wir die ärmsten, unwürdigsten Sünder, die nicht wagen dürfen, ein Auge gegen ihn aufzuschlagen und in seinem Gerichte auf Tausend nicht Eins antworten können. Er ist der Alleinselige und Allgenugsame: wir in uns selbst aller Seligkeit beraubt, verdamulich und verloren, wenn er sich unsrer nicht erbarmt. Bei einem solchen Verhältnis der armen Creatur

gegen das allerhöchste Wesen schickt es sich wohl, daß wir uns demüthigen.

Unsre Aufforderung ist begründet in dem Verhältnis, worin wir unter einander stehen. Die Jungen, sagt der Apostel, sollen den Ältesten unterthan sein, und setzt hinzu: allesamt seid unter einander unterthan. Der Zusammenhang aber, worin dieses mit dem gleich Folgenden steht: so demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes! zeigt an, daß die Verhältnisse gegen diejenigen, die uns vorgesetzt sind und denen wir in aller Demuth unterthan sein sollen, nach der Vorstellung des Apostels in dem Verhältnis gegen Gott gegründet sind, so daß wir grade deswegen, weil wir schuldig sind, uns vor Gott zu demüthigen, auch schuldig sind, uns unter einander zu demüthigen. Das ist Gottes Ordnung, daß die Jungen den Ältesten unterthan sein; Gottes Gebot, daß die Kinder den Eltern Gehorsam leisten; Gottes heiliger Wille, daß wir allen unsern Vorgesetzten, den Richtern, den Verwaltern, den Vorstehern, den Herren und Frauen, dem Könige und aller Obrigkeit alle Ehre, Liebe, Treue und Gehorsam beweisen in aller Demuth und Untertänigkeit; und dieses alles aus dem einfachen Grunde, weil uns Gott durch ihre Hand regieren will. Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, denn Gott ist es, der Eltern und Lehrer, Herrschaften und Obrigkeiten über uns gesetzt hat. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzt, der widerstrebet Gottes Ordnung; und wer sich vor den Menschen nicht demüthiget, der empöret sich eben dadurch wider Gott und wider sein heiliges Gebot. In diesem Verhältnis ist unsre Aufforderung begründet zur Demüthigung vor Gott und zur Demüthigung unter einander nach Gottes Willen.

Aber welche Ursache haben wir denn grade in dieser Zeit, dazu aufzufordern? Sollte man nicht denken, das Alles verstehe sich von selbst und unsre Rede sei ganz überflüssig. Den Grund dazu finden wir in dem Geiste, der unter uns im Schwange geht, und in den Gerichten Gottes, die über uns hereinbrechen. - Daß wir euch auffordern, euch zu demüthigen, dazu haben wir die größte Ursache im Blick auf den Geist, der in dieser Zeit herrschet, und sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Ist das nicht offenbar ein hochfahrender, übermüthiger und stolzer Geist? Von Empörung und Aufruhr wollen wir gar nicht einmal reden; denn, Gottlob! dahin ist es unter uns nicht gekommen, und dazu war auch keine Ursache vorhanden. Aber derselbe Geist, der in andern Ländern und unter andern Verhältnissen Empörung und Aufruhr angestiftet hat, der ist auch unter uns schon hin und wie-

der eingedrungen, und in manchen andern Erscheinungen offenbar geworden. Es ist der Geist, der sich nicht beugen will unter das geschriebene Wort Gottes, der Geist einer stolzen Vernunft und falschen Afterweisheit, der sich wider die ewige Wahrheit auflehnt, trotzig widerspricht, selbstsüchtig Gelegenheit und Anlaß aufsucht und wahrnimmt, jedes unangenehme Joch abzuschütteln, heilsame Bande zu zerreißen, das Bestehende aufzuheben, Freiheiten und Vorrechte für sich selbst zu gewinnen, und die Höhen zu ersteigen, um nur die Begierden zu befriedigen. Der bürgerlichen Obrigkeit muß man freilich unterthan und gehorsam sein; man muß: aber geschieht das wohl in der rechten Liebe und Treue; geschieht es auch in wahrer Demüthigung vor Gott und zur Ehre seines heiligen Namens, oder nicht vielmehr aus Furcht vor den Menschen und um eines zeitlichen Genusses willen? Wohl manche möchten wünschen, des kein Regiment und kein Gericht, kein Gebot und keine Drohung wäre, daß sie nach eigener Willkür leben und wandeln, und thun könnten, was den Augen gelüstet und dem verderbten Herzen wohlgefällt. Zwar die Obrigkeit weiß sich noch Gehorsam zu verschaffen; aber das wird immer mehr hintangesetzt, was der Apostel gebietet: Ihr Jungen, send unterthan den Ältesten; allesamt seid unter einander unterthan und haltet fest an der Demuth. Geschieht das unter uns? Sind wirklich die jungen Leute demüthig, bescheiden, unterthänig? Gehorchen sie den Ältesten? Unter den Ältesten find hier die Vorsteher der Kirche zu verstehen; denn also spricht der Apostel in dem 1sten Verse: „Die Ältesten, so unter euch sind, ermahne ich der Mitälteste, weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist. „Wo wahres Christenthum herrschet, da waltet ein Geist der Liebe und der brüderlichen Gemeinschaft, da bedürfen wir keiner andern Vorgesetzten, als solcher Ältesten, die einander an Ansehen völlig gleich sind, und zu denen Paulus selbst sich gesellet als ein Mitältester. Da heißt es aber auch: die Ältesten, die wohl vorstehen, halte man zwiefacher Ehre werth. Fragen wir, wie es damit steht? ach, so liegt es am Tage, daß Viele der Jungen wie der Alten den kirchlichen Vorgesetzten nicht unterthan sind, nicht fragen nach Kirchen-Ordnung und Kirchenlehre, und ganz der Meinung sind, von Seiten der Kirche habe man ihnen nichts zu gebieten und vorzuschreiben, es komme nur auf eine persönliche Achtung und Liebe gegen diesen oder jenen würdigen Lehrer an, ob man sich der Kirchengemeinschaft naher anschließen wolle. Aber verantwortlich gemacht und zur Rede gestellt werden über Kirchen- und Abendmahlgehen, über Lesen der h. Schrift, über Feier der Sonn- und Festtage und andre geistliche Angele-

genheiten und zur Erfüllung solcher Pflichten angehalten und ein Ende gar der Kirchenzucht unterworfen werden, das darf nicht mehr vorkommen, das hält man in unsern Tagen für eine unerträgliche Anmaßung und papistische Strenge.- Da ist denn gar nicht zu verwundern, daß man in allen andern Verhältnissen aus dem Gleise gewichen ist. Seid ihr Alten, ihr Väter und Mütter, ihr Herrschaften und Richter selbst dem göttlichen Gesetze nicht unterthan: was wundert ihr euch, daß man euch auch nicht unterthan ist? Nicht wahr, eure Untergebenen suchen sich dem gesetzlichen Joch und dem schuldigen Gehorsam immer mehr zu entziehen? Nicht wahr, ihr Alten, die jungen Leute wollen euch nicht mehr ehren und ihr habt eure Betrübniß darüber und ärgert euch, daß sie euch so gering achten, daß sie um eures Alters willen und um des Gebots Gottes willen keine Rücksichten nehmen, daß sie nicht mehr fragen und hören nach eurem Rath und wenn sie es besser wissen oder zu wissen meinen, euch damit drücken und sich übermüthig über euch erheben? Nicht wahr, ihr Väter und Mütter, ihr könnt, eure Kinder nicht mehr in der Stille und Eingezogenheit erziehen, wie ihr erzogen worden seid? Sie wollen in die Welt hinein; und laßt ihr ihnen den Zügel nicht ein wenig schießen, so empöret sich das Gemüth eurer eignen Kinder wider euch, und ihr habt manchen schweren Kampf zu bestehen mit ihrem Ungehorsam und Widerstreben. Ihr Herrschaften, nicht wahr, ihr findet nicht die wahre und willige Unterthänigkeit bei euern Dienstboten und Untergebenen, die ihr zu fordern berechtigt seid? Man will es nicht anerkennen, daß Herrschen und Dienen, Regieren und Gehorchen zu einer göttlichen Weltordnung gehört, der man sich unterwerfen müsse und worin auch für die menschliche Gesellschaft ein großer Segen liegt. Man macht es lieber, wie einst in Israel, da kein König war und Jedermann that, was ihm gut dünkte. Wollt ihr nicht Zank und Streit im Hause haben, ach, so müsset ihr, denen das Regiment im Hause gegeben ist, manchmal stille sein, schweigen, und selbst den untersten Weg gehen: denn eure Dienstboten, eure Lehrlinge, eure Gesellen und Gehülfen gehen ihre eignen Wege; sie wollen nicht mehr so strenge gehalten sein, wie ihr gehalten wurdet, nicht mehr die Unterwürfigkeit beweisen, die ihr in euern frühern Jahren in gleichen Verhältnissen bewiesen habt. Es ist in allen diesen Verhältnissen weniger Demuth und Unterwerfung, als in frühern Zeiten, wahrzunehmen, weil offenbar weniger Gottesfurcht unter den Menschen gefunden wird.

Gott aber setzet seinen Stuhl nieder zum Gerichte; und daß wir Grund haben, euch zur Demüthigung gegen Gott und zur Unterthänigkeit unter ein-

ander nach Gottes Ordnung zu ermahnen, das mögen die Gerichte Gottes bestätigen, die schon über uns hereingebrochen, oder von denen wir noch bedrohet sind. Fühlbar sind diese Gerichte als eine gewaltige Hand Gottes, und sie liegt deswegen so schwer auf uns, daß wir uns demüthigen sollen. Fragen wir nach den Gerichten Gottes von Anbeginn der Welt und nach den Ursachen schwerer Züchtigungen: es ist keine andre, als um den Menschen eine höhere Gewalt fühlbar zu machen, dem Widerstreben und Ungehorsam zu begegnen, dem Stolz und Trotz einen Damm zu setzen. Gott will dem Aufruhr wider seine Gesetze und Ordnungen steuern, dich demüthigen und in den Staub bringen, und weil du dich durch Güte nicht wolltest zur Buße leiten lassen, nun Strenge anwenden und dich den Ernst seiner Gerechtigkeit fühlen lassen. In dieser Absicht ist die gewaltige Hand des Allerhöchsten über uns aufgehoben. Wir sehen, wir fühlen sie in der Noth der gegenwärtigen Zeit, in dem sinkenden Wohlstand, in dem Verfall unseres Handels und unsrer Fabriken, in den Lasten, die unsere Gemeine zu tragen hat, in den Verlusten, die ihre Glieder leiden, in den Bedürfnissen, womit wir zu kämpfen haben in der überhandnehmenden Armuth, die weit größer und allgemeiner ist, als in den vergangenen Nothjahren, die unsrem Gedächtnisse noch immer gegenwärtig sind. Wir sehen jene gewaltige Hand in den Gewitterwolken, die drohend aus der Ferne heranziehen und erschrecken schon vor einer Krankheit, die gleich einem Engel des Verderbens durch die Länder schreitet und, Gott weiß es, in welcher Allgemeinheit, wie verwüstend und schonungslos mit der Sichel eines schauerlichen Todes ihre Opfer darnieder mähet. Ach, wir haben Ursache, zu rufen: Küsset den Sohn, daß er nicht zürne! Gebet dem Herrn, euerm Gott, die Ehre, ehe denn es gar finster werde! Demüthiget euch unter die gewaltige Hand des allmächtigen Gottes! Denn also fordern es die dunkeln Wolken, die seinen Stuhl umlagern und alle die Gerichte, die schon wie ein Feuer ausgegangen sind von dem Angesichte des Herrn. -

II.

Erwäget den Sinn und Inhalt der an euch ergehenden Aufforderung! Wenn wir euch ermahnen zur Demüthigung vor Gott und zur Unterthänigkeit gegen die Menschen, die Gott über euch gesetzt hat, so wollen wir damit dieses sagen: Erkennt und beobachtet die Pflichten, wozu ihr durch euer Verhältnis gegen Gott und Menschen ohne Widerrede verbunden seid. Wir fordern nichts von euch, was nicht ganz recht ist. Wir wollen euch nichts Un-

billiges zumuthen, euch kein willkürliches Joch auflegen, euch nicht ohne Noth belästigen. Ihr sollt euch nur selbst erkennen, wer ihr seid; und weil ihr denn in der That in euerm Verhältnis zu Gott geringe, eingeschränkte, hilfsbedürftige Menschen, ja weil ihr wirklich abgefallene, in die Obrigkeit der Finsternis hineingerathene, todesschuldige, verdammniswürdige Menschen seid und euch in eigener Weisheit und Kraft weder rathen noch helfen könnt: so sollt ihr dieses in aller Demuth, wie sich's gebühret, erkennen. Weil Gott der Herr und Gesetzgeber der ganzen Welt ist und ihm das Regiment zukommt; weil es auch wirklich allein in seinen Händen beruht, und Er allein allmächtig, heilig, gerecht, allweise, und allgenugsam ist: so sollt ihr euch ihm unterwerfen, ihm die Ehre nicht versagen, die ihm gebührt, und seiner Allgewalt euch nicht entziehen wollen, der ihr wirklich nicht entgehen könnt; denn so steht die Sache, daß ihr mit allen euern Handlungen wie mit allen euern Schicksalen in seiner Gewalt steht, sei es freiwillig oder unfreiwillig, und daß auch die Bösen seinen Rath ausführen helfen und ihm in die Hände laufen müssen. Darum ist es vergeblich, euch wider ihn aufzulehnen, und aller Widerspruch gegen sein Wort und seinen Willen, alles Widerstreben gegen seine heiligen Ordnungen, alles Murren und Klagen gegen seine Gesetze und seine Regierung, hilft durchaus gar nichts, ist alles vergeblich, sträflich und verderblich. Darum wollet ihr euch demüthigen und unterwerfen, sein göttliches Regiment anerkennen, seinen heiligen Willen ehren und ihm ohne einiges Widersprechen gehorchen!

Wenn wir euch auffordern zur Untertänigkeit gegen die Alten und Vorgesetzten und zur wahren Demüthigung unter einander: so fordern wir damit nichts, als was in der Wahrheit gegründet ist und was die Ordnung erheischt, die der Allerhöchste hier auf Erden gemacht hat. Es hat ihm gefallen, einen Theil seiner Macht und Herrschaft den Menschen zu übergeben, und er will, daß diese darin seine Stellvertreter auf Erden sein, und sein Gesetz unter den Menschen handhaben sollen. Er hat uns von Jugend auf in das von ihm angeordnete Verhältnis gegen Eltern und Vorgesetzte, Lehrer und Obrigkeiten gestellt, und will nichts anders, als daß wir dieses gehörig würdigen und gebühlich anerkennen. Und wer so blind wäre, daß er nicht einsehen könnte, wie heilsam, wie nothwendig solche Verhältnisse sind, und welche Verwirrung entsteht, wenn Jeder sein eigener Herr sein will: der müßte allerdings einen blinden Gehorsam leisten; aber von dem Gehorsam selbst, von der demüthigen Unterwerfung, von der Beugung unter die höhe-

re Macht ist kein . Mensch entbunden und solcher Ordnung kann sich keiner ungestraft entziehen.

Fragt ihr: wie sollen wir uns demüthigen? und womit sollen wir die Unterwerfung an den Tag legen? Wir wollen euch aus der Wahrheit antworten. Gebe Gott, daß ihr in der Wahrheit sein und es recht verstehen möget. Es gibt ein Heuchelvolk unter den Menschen, welches sich bückt und über die Erde kriecht, und sich dem Anschein nach tiefer als sein sollte, und über alle Gebühr demüthiget. Sie buhlen um Menschengunst; sie suchen den eignen Vortheil; sie werden geleitet durch falsche Beweggründe der Menschenfurcht und Menschengefälligkeit. Es gibt Heuchler vor Gott. Sie bücken sich, wie der Prophet sagt, vor dem hohen Gott, sie dienen ihm mit heuchlerischen Lippen und eiteln Gebärden, und es sind Manche unter ihnen, die viel Worte machen von ihren Sünden und den Kopf hängen lassen wie einen Schilf, daß man meinen sollte, sie hätten auch ein sehr gebeugtes Herz. Aber es ist weit gefehlt! Sie suchen die Arglist des Herzens unter dem Heuchelmantel zu verbergen. Und wie sie ihre Nebenmenschen berücken und bethören, so möchten sie Gott den Allerhöchsten täuschen, der in einem ewigen Lichte wohnt. Das sei ferne, daß wir euch solche Künstelei und so große Thorheit empfehlen sollten! Wenn wir euch auffordern, euch zu demüthigen, so wollen wir vielmehr, daß ihr in aller Aufrichtigkeit Dem die Ehre gebet, dem sie gebühret. Und damit wir es euch in einigen Stücken näher zeigen: das nennen wir wahre Demüthigung, wenn ihr im tiefen Gefühl eurer Sünde und Unwürdigkeit eure Kniee vor Gott beugt; wenn ihr in aufrichtiger Traurigkeit und herzlicher Reue das Unrecht bekennet und deshalb Gott und den Menschen Abbitte thut; wenn ihr auch das Mangelhafte und Gebrechliche, das Vernachlässigte und Versäumte nicht verschweiget noch bemäntelt, sondern mit Scham und Reue eingestehet und der Wahrheit die Ehre gebet. Das nennen wir Demüthigung vor Gott, wenn ihr euch den Anordnungen Gottes zu euerm ewigen Heil gänzlich und völlig unterwerfet; wenn ihr euch den Weg gefallen lasset, worauf Er die Sünder selig zu machen beschlossen hat; wenn ihr eure Vernunft gefangen nehmet unter den Gehorsam des Glaubens; wenn ihr das Wort der Versöhnung williglich annehmet und euch unter dem Kreuze und um des Verdienstes Christi willen die Gerechtigkeit und das ewige Leben von Gott aus Gnaden schenken lasset. Das nennen wir wahre Demüthigung, wenn ihr euch in allem, was euch begegnet, so wie in euerm ganzen Thun und Lassen, dem Willen Gottes, seinem Gebot und seiner Führung unterwerfet, nicht murret und klaget, kei-

ne Unzufriedenheit beweiset, dem Herrn in allen Dingen recht gebet, und was ihr nicht reimen könnt, eurer Kurzsichtigkeit zuschreibet. Darin beweiset die wahre Demuth, daß ihr durch die enge Pforte eingehet und den schmalen Weg erwählet, daß ihr klein werdet in euern eignen Augen; daß ihr die Welt verleugnet und was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben; daß ihr ehrbarlich wandelt, als am Tage, daß ihr nüchtern und mäßig lebet, daß ihr euch verändert durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfet, welches da sei der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Wille Gottes. Das ist Demuth des Herzens, wenn ihr das Kreuz willig auf euch nehmet und Jesu nachfolget, der uns ein Vorbild der Leiden und der Geduld gegeben hat, der nicht wiederschalt, da er gescholten wurde, und nicht dräuete, da er litte, sondern das Unrecht dem anheimstellte, der da recht richtet. Er kam in demüthiger, dienender Liebe, suchte nicht Ehre bei den Menschen, trachtete nicht nach hohen Dingen, kam nicht um sich dienen zu lassen, sondern daß er dienete und gebe sein Leben zur Erlösung für viele, und er ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Wollet ihr wahre Demuth beweisen, so folget dem nach, der das Kreuz erduldet und die Schande nicht achtete, und ist gesessen auf dem Stuhl der Majestät im Himmel. Wer unter euch reich und angesehen ist, der verachte den nicht, der arm und gering ist. Wer berufen ist zu dienen und zu gehorchen, der maße sich nicht an zu herrschen und zu gebieten. Jeder sei zufrieden in seinem Stande, er sei Herr oder Knecht, reich oder arm, hoch oder niedrig gestellt unter den Menschen. Wer unter euch der Größte sein will, der sei euer aller Diener. Wie der Herr seinen Jüngern die Füße gewaschen hat, also sollt ihr es nicht zu gering achten, einer dem andern die Füße zu waschen, denn der Herr spricht: ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er von Gott empfangen hat. Ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des Andern ist. Der sich selber aufopfert in demüthig dienender Liebe, der erfüllet das ganze Gesetz. Wer sich aber selber erniedriget, der wird erhöht werden, und den Demüthigen gibt Gott Gnade.

III.

Wir haben euch in sehr heilsamer Absicht aufgefordert zur Demüthigung vor Gott und zu einem demüthigen Wandel unter den Menschen. Ja, Geliebte, es ist so, wie Petrus sagt: Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den De-

müthigen gibt er Gnade. Da stehet euch noch einmal die liebenswürdige, heilsame Demuth vor Augen, im Gegensatz gegen den Stolz und gegen die Gefahr und Verderben bringende Hoffart des Herzens. O daß ihr recht erkennen möchtet, warum wir euch ermahnen, von den Höhen der Selbstsucht herunter zu steigen, den Uebermuth und den Trotz fahren zu lassen, das Übermaß in den weltlichen Dingen, den Aufwand, die üppige Lebensart, und Alles, wodurch der Mensch sich selbst zu einem Götzen macht, sorgfältig zu meiden. Es geschieht in der liebevollen Absicht, daß kein Unglück über euch komme, und ihr nicht Schaden nehmet an euern Seelen. Gott widerstehet den Hoffärtigen. Der Allerhöchste leidet es nicht, daß die Menschen, denen geziemet ein stilles Leben zu führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, so viel Geräusche in dieser Welt machen, daß man über seinen Stand hinaus will, daß man sich über den Nächsten erhebt und zum Richter aufwirft, und daß man die Spitzen ersteigt. Dieses Jagen und Rennen nach Ruhm, nach Ansehen, nach Gewinn, nach Lust und Genuß, nach Gewalt und Herrschaft und nach einer Freiheit, die keine gesetzlichen Bande verträgt, ist dem Allerhöchsten sehr mißfällig. Er betrachtet ein solches Betragen als einen Eingriff in seine Hoheitsrechte; er sieht es so an, als wollte ein armer Mensch Gott gleich sein; er hält es für eine Empörung gegen die göttliche Weltordnung, und aus diesem Grunde widersteht er den Hoffärtigen. Das ist ein Widerstand, der für die Menschen nur die allertraurigsten Folgen haben kann. Größeres Unglück kann dem Sünder nicht begegnen, als wenn Gott ihm widersteht: denn wie mag ein Mensch vor Gott bestehen und ein ohnmächtiger Staub die schwere Hand Gottes ertragen? Dennoch ist in diesem Widerstande eine Liebesabsicht verborgen, die durch ein stilles Nachdenken über ihre Ursachen, durch aufrichtige Beugung, durch wahre Demüthigung erreicht wird. Ihr sollt gewahr werden, daß der Allmächtige über euch ist und ihr abhängig seid. Er tritt euch entgegen in Zornesgerichten und setzt den hochfahrenden Wogen des stolzen und üppigen Wesens einen Damm entgegen in den Leiden, die euch widerfahren. Wir bitten euch, da es noch Zeit ist, haltet ein! Alle Wächter Gottes rufen euch zu von den hohen Tempelzinnen: Legt doch den Hochmuth ab, und leget Demuth an! - Keinem Menschen kann es gelingen, daß er wider Gott streitet, und es ist nicht gerathen, sich aufzulehnen wider den Allerhöchsten. Vor seinem Zorn erbebt die Erde. Wer wird bestehen vor dem Donner seiner Macht? Aber den Demüthigen gibt er Gnade. Wer von Herzen demüthig ist und sich willig beugt; wer gern erkennt, wie gering er ist und in allen Dingen nicht seine

eigne, sondern Gottes Ehre sucht: der soll wissen, daß Gott ihm gnädig ist, der soll erfahren, daß Gott die Geringen erhebet aus dem Staube, und daß er das Schwache erwählet hat und das Unedle und das Verachtete vor der Welt und das da Nichts ist, auf daß er zu Schanden mache, was etwas ist, und daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. Wer aber von Gott begnadiget wird, der ist reich von Gottes Gnaden, der hat in dem Sonnenschein der Gnade das Licht des Lebens und die Güter dieser Welt, und Freude erfüllet sein Herz. Gnade ersetzt ihm jeden Verlust; Gnade versüßet ihm jeden Schmerz; Gnade lässet ihn keinen Mangel leiden; Gnade verschaffet ihm Freiheit und Ehre; Gnade ist sein Triumph; Gnade sein Licht und seine Kraft, sein Psalm und sein Lobgesang! - Darin erweist sich die Gnade Gottes gegen den Demüthigen, daß er ihn erhöhet zu seiner Zeit. Sobald sich der Mensch demüthiget, empfängt er Gnade; aber darnach wird er erhöhet zu seiner Zeit. Ein Begnadigter liegt vielleicht noch im Staube. Warum das? Weil es ihm heilsam ist, noch zu warten, kleiner zu werden, der Welt abzusterben. Gott läßt ihn nicht empfinden und gewahr werden, daß er ihn liebt, daß er ihn annimmt, daß er an seiner Buße ein Wohlgefallen hat. Er trauert! Aber ein solches Verbergen Gottes hat die seligsten Folgen. Wenn das rechte Stündlein schlägt, so richtet der Herr ihn auf, stellet ihn auf die Höhe, und die Gnade des Herrn ist über ihm wie der Morgenthau und wie die Abendsonne. Das Alles thut der Herr fein zu seiner Zeit. Wer um Gnade bittender empfängt Gnade, und wer sich erniedriget, der wird erhöhet. So hält er es mit den Demüthigen; das ist seine göttliche Regel und Ordnung. Also geschieht es auch in den Angelegenheiten des irdischen Lebens. Wer in wahrer Demuth vor Gott gelernt hat, sich in seinen Verhältnissen unter den Menschen zu demüthigen, der wird es erfahren, daß sein Recht und seine Sache im Himmel geführt wird, und der Allerhöchste ihn nicht wolle zu Schanden werden lassen. Wer auf Gott vertraut, dem wird Er aushelfen, und wird ihn zu Ehren setzen, und seine Wahrheit und Treue an ihm verherrlichen. Die Stolzen fallen, und alle Höhen werden erniedriget; aber die Stillen im Lande werden hervorgezogen, die Sanftmüthigen sollen das Erdreich besitzen, und die Dulder sollen gekrönt werden. Wenn eine Familie, eine Stadt, oder ein Volk lange Zeit unterdrückt, oder um seiner Sünde willen mit schweren Gerichten Gottes heimgesucht wurde, und die Leute demüthigen sich vor Gott in aufrichtiger Buße: so muß der Sturm vorübergehen, so muß der Segen wiederkehren und die Klage verwandelt werden in einen Reigen. Denn nach den Gerichten herrschet die Gnade, und wenn das Wetter vorbei ist, tritt die

Sonne hervor in ihrer Macht. Trauet Ihm das zu! Glaubt es den klaren Worten der heiligen Schrift! Es stehet geschrieben: „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, so wird er euch erhöhen zu seiner Zeit.“ -

Habt ihr das Alles verstanden, m. Z.? und habt ihr es zu Herzen genommen? - Wir bitten Gott, daß er es euch zu verstehen gebe, daß er sein Wort in euer Herz schreibe, zumal in der gegenwärtigen Zeit! Gemeinde des Herrn! Gott hat angefangen, dich zu demüthigen. Niemand kann dir besser rathen, als daß du dich demüthigen und zur Buße leiten lassest. Ach, möchtest du in solcher Demüthigung und Buße vorangehen und allen Gemeinen ein Vorbild werden: so würde der Herr dich mit Gnade krönen und dich stellen zum Denkmal seiner großen und herrlichen Barmherzigkeit. O, laß mir die süße Vorstellung: ich sehe dich im Staube liegen; ich höre dich um Gnade flehen. Deine Buße kommt vor die Ohren des Herrn Zebaoth, und der Himmel thut sich auf über dir, und die Wolken regnen die Gerechtigkeit. Der Herr, dein Gott, gedenket der vorigen Tage, da du arm und gering warest und er dich gesammelt und vor andern Gemeinen her mit großen Vorzügen begnadiget hat. Er gedenket seines Wortes, das seine Diener dir verkündigt haben, und der Verheißungen, die dir gegeben sind, und woran seine Wahrheit und Treue sich gebunden haben. Er schüttet seine Segnungen aufs neue über dich aus, und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht. Es gehet ein stilles Zeugnis durch die Versammlung: „gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Er handelt nicht mit uns nach unsrer Missethat, und vergilt uns nicht nach unsrer Übertretung. So weit der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade malten über die, so ihn fürchten; und so weit der Aufgang der Sonne ist vom Niedergang, thut er unsre Übertretung von uns.“ Wir wünschen, wir hoffen, wir beten. Ja! Er wird uns erhören zu seiner Zeit! Sein Angesicht leuchtet über uns in der Klarheit, und er spricht das Amen um seines Sohnes Jesu Christi willen! Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

Alte Lieder

Briefe der Reformationszeit

Gebete

Zeugen Christi

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf - Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einiger Zeit das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Auf dieser Seite findet Ihr auch den Spendenlink von Jung St. Peter.

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Gräber, Franz Friedrich – Zwei Predigten	3
Die Wunder des Geistes.	3
I.	4
II.	8
Demüthigung vor Gott.	14
Eingang.	14
I.	16
II.	20
III.	23
Quellen:	27
Spendenauf Ruf - Jung St. Peter zu Straßburg	28